

Bericht heizt Jagd auf Fluchtgelder an

VERMÖGEN Kein Tag vergeht, an dem nicht irgendwo auf der Welt über dubiose Gelder in der Schweiz berichtet wird. Nicht immer mit plausiblen Argumenten.

BALZ BRUPPACHER
balz.bruppacher@luzernerzeitung.ch

Der Fluchtgeldhafen Schweiz scheint diesen Sommer Hochkonjunktur zu haben. In zahlreichen Ländern Asiens und Afrikas wird seit Mitte Juni bis auf die Kommastelle genau über in der Schweiz liegende Gelder berichtet. Meist ist von Schwarzgeld oder von verstecktem Geld die Rede. In Tansania kündigte der Generaldirektor der Antikorruptionsbehörde Schritte an, um zu klären, wem die 221,8 Millionen Franken auf Schweizer Banken aus seinem Land gehören. «Dann werden wir sicherstellen, dass das Geld zurückkommt», liess sich der Beamte in der Zeitung «The Citizen», der grössten englischsprachigen Zeitung Tansanias, zitieren.

Auch die Bevölkerung in Kenia, Uganda, Sri Lanka, auf den Malediven, in Pakistan und in anderen Ländern können in diesen Tagen den Medien entnehmen, wie viel Geld aus ihrem Land in der Schweiz liegt. In Indien, wo seit Monaten eine innenpolitische Kontroverse über die Steuerflucht der Reichen tobt, wird berichtet, dass das Land auf Platz 55 aller Staaten rangiert, die Gelder auf Schweizer Banken platziert haben. Allerdings machten die indischen Vermögen bloss 0,14 Prozent aller ausländischen Guthaben in der Höhe von 1,53 Billionen Schweizer Franken aus.

SNB-Statistik nährt Spekulationen

Woher die Flut dieser mit präzisen Zahlen unterlegten Informationen? Des Rätsels Lösung liegt bei der Schweizerischen Nationalbank (SNB). Sie veröffentlicht einmal im Jahr, und zwar zum Zeitpunkt des Halbjahresmediengesprächs, ihr statistisches Standardwerk «Die Banken in der Schweiz». Darin ist eine länderweise Gliederung der bilanzierten Guthaben und Verpflichtungen sowie der Treuhandgeschäfte von 82 berichtenden Banken zu finden. Während diese Daten üblicherweise kaum Beachtung finden, haben sich dieses

Jahr Medien und Nichtregierungsorganisationen darauf gestürzt. «Wir hatten verschiedene Anfragen», bestätigt SNB-Sprecher Walter Meier. Man habe jeweils erklärt, wo die auch im Internet zugänglichen Zahlen auf der SNB-Homepage zu finden sind. Über die geografische Herkunft hinaus sind Rückschlüsse auf die Herkunft der Gelder allerdings nur bedingt möglich. Die Statistik gliedert auf, ob Banken oder andere Kunden die Gelder deponiert haben und wie viel davon auf Spar- und Anlagekonti liegt. Separat ausgewiesen werden die bei den Grossbanken liegenden Gelder.

Das plötzliche Interesse an der SNB-Statistik ist Ausdruck der weltweiten Jagd auf Steuerflüchtlinge. Hinzu kommt, dass die jährliche Zusammenstellung der Nationalbank die einzige Quelle mit einer Aufschlüsselung nach Ländern ist. Zwar veröffentlicht auch die Bank für

Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) quartalsweise Zahlen über das internationale Bankgeschäft. Sie sind aber weniger detailliert und nach anderen Methoden erstellt.

Beschränkte Aussagekraft

Bei den jetzt zirkulierenden Meldungen über Fluchtgelder aus Entwicklungs- und Schwellenländern wird übersehen, dass die Aussagekraft der SNB-Statistik begrenzt ist. Nicht enthalten sind nämlich jene Vermögenswerte, die ausserhalb der Bilanzen der Banken verwaltet werden. Dazu gehören vor allem die in den Wertschriftendepots der Banken liegenden Vermögenswerte. Auch dazu gibt es seit der Jahrtausendwende eine Statistik der Nationalbank. Sie unterscheidet aber nur zwischen in- und ausländischen Inhabern der Kundendepots. Eine länderweise Aufschlüsse-

lung der ausländischen Vermögen gibt es nicht und ist gemäss dem SNB-Sprecher auch nicht geplant. Ende Mai dieses Jahres lagen in den Depots ausländischer Bankkunden Vermögenswerte in der Höhe von 2,26 Billionen Franken. Über den Anteil der Schwarzgelder gibt es nur Mutmassungen. Klar ist aber, dass die unversicherten Gelder vor allem in den Depots und nicht in den bilanzwirksamen Anlageformen liegen.

Rückzug aus Syrien-Geschäft

Interessante Informationen liefert die Länderstatistik über die bilanzierten Guthaben und Verpflichtungen vor allem im längerfristigen Vergleich. So ist den SNB-Daten zum Beispiel zu entnehmen, dass sich die Grossbanken fast vollständig aus dem Geschäft mit Syrien zurückgezogen haben. Nach Druck der USA schrumpften die syrischen Gut-

haben bei der UBS und der Credit Suisse von über 14 Milliarden Franken Ende 2002 innerhalb von vier Jahren auf 111 Millionen Franken. Dokumentiert ist auch der Rückzug der libyschen Gelder als Retorsion des Gadhafi-Regimes auf die vorübergehende Verhaftung von Hannibal Gadhafi im Juli 2008.

Bisher keine offiziellen Anfragen

Die Häufung der Medienberichte über die Höhe mutmasslicher Fluchtgelder in der Schweiz hat sich bisher nicht in offiziellen Anfragen ausländischer Behörden bei der Nationalbank niedergeschlagen. Zwar ging kürzlich ein E-Mail bei der SNB ein, in der sich der Absender als Zentralbank Liberias identifizierte. Angesichts der benutzten Hotmail-Adresse sei die Echtheit aber höchst zweifelhaft, wie SNB-Sprecher Meier bemerkt.



Seit der Bekanntgabe des Berichts der Schweizer Nationalbank rätselt ganz Tansania, welchem Landsmann wohl die 222 Millionen Franken auf Schweizer Konten gehören (im Bild ein Markt auf der Insel Sansibar).

AFP/Patrick Frilet

Ist der Minergie-Standard eine Sackgasse?

«Nachhaltigkeit» ist das Schlagwort der Stunde. Wenn wir unsere Umwelt für kommende Generationen in gesundem Zustand erhalten wollen, müssen wir weniger Ressourcen verbrauchen. Im Immobilienbereich scheint das primär «Minergie» zu bedeuten. Aus dem richtigen Bestreben hinaus, Häuser energetisch optimiert zu bauen, wurde das Minergie-Label entwickelt und auf breiter Front vermarktet. Damit wurde eine beispiellose Erfolgsgeschichte geschrieben: Das Minergie-Label hat sich in der Schweiz zu dem Standard für das Bauen entwickelt. Banken fördern

es mit vergünstigten Hypothekarkonditionen. Unternehmen und Behörden schreiben im Leitbild fest, dass ihre Büroräume Minergie-Standards zu genügen haben, Investoren richten ihre Strategie so aus, dass sie nur noch in Minergie-Neubauten investieren dürfen. Minergie hat sich zu einem Quasistandard, fast schon zu einer fast unantastbaren Quasireligion entwickelt. Das ist angenehm: Statt selber zu denken und kreativ zu sein, kann man dem Standard folgen und macht vermeintlich nichts falsch. Das gute Gewissen ist dabei garantiert.

Aber ist Minergie wirklich gleich Nachhaltigkeit? Minergie umfasst letztlich nur die Wärme und vernachlässigt anderes. Die Heizenergie ist aber nur ein Teil der durch ein Haus und seine Bewohner konsumierten Ressourcen. Und nicht einmal der knappste. Im Gegenteil: Im Sommer haben wir zu viel Wärme, und lediglich im Winter müssen wir sie zuführen. Das Problem ist also primär die Wärmeverteilung im Jahresverlauf.

Effekte des Standortes und des Benutzerverhaltens werden ausgeklammert. Je nach Standort verursachen die Bewohner jedoch mehr oder weniger Verkehr. Auch die Baudichte wird völlig ausser Acht gelassen. Der Platzbedarf pro Kopf hat sich seit 1960 fast verdoppelt und wächst weiter. Jeder unverbaute Quadratmeter verbraucht keine Ressourcen, muss nicht beheizt werden und ist somit wesentlich umweltfreundlicher als ein Minergie-Haus. Paradoxerweise ist die grosse Minergie-Villa – mit zwei SUV in der Garage und

400 Quadratmetern Wohnfläche für zwei Personen – minergie-zertifiziert, wird von der Bank bevorzugt finanziert. Und die Bewohner dürfen mit gutem Gewissen und Stolz behaupten, welchen grossen Beitrag sie an die Umwelt leisten. Während die Bewohner, die zu dritt eine ältere, schlecht gedämmte 4½-Zimmer-Stadtwohnung mit 100 Quadratmetern in der Nähe des Bahnhofs bewohnen und meist mit dem Bus oder dem Velo zur Arbeit gehen, kein Label erhalten und ein schlechtes Gewissen haben, weil sie keine «Minergie-gute-Gewissen-Absolution» erhalten. Dabei ist ihr Gesamtressourcenverbrauch um ein Vielfaches tiefer.

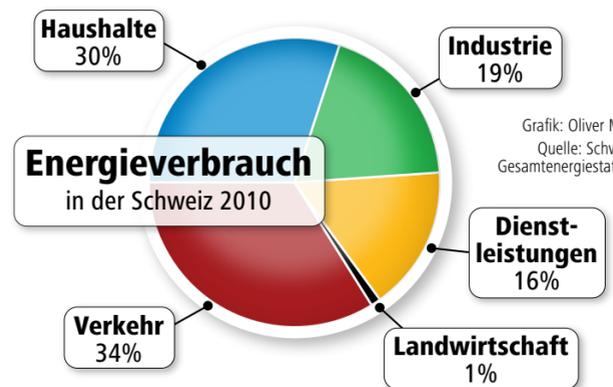
AUSSICHTEN

Entwickler und Investoren, die den Mut haben, weiter zu denken, statt einfach der Masse zu folgen, haben schon längst bessere und nachhaltigere Konzepte entwickelt. ETH-Professor Hansjürg Leibundgut hat sich mit seiner Vision «Via Gialla» vom übermässigen Dämmwahn verabschiedet und aufgezeigt, wie überschüssige Energie im Sommer im Boden «zwischenlagert» und im Winter wieder «geerntet» werden kann.

Ein ähnlich durchdachtes Projekt entsteht zurzeit in Rotkreuz: Die Überbauung Suurstoffi, direkt beim Bahnhof gelegen, verzichtet bewusst auf die Minergie-Zertifizierung. Trotzdem wird sie im Endausbau zu praktisch 100 Prozent energieautark und CO₂-neutral

sein. Die gute Lage direkt beim Bahnhof und der eigene Mobility-Park sorgen dafür, dass der Individualverkehr tief bleibt. Dank dem durchdachten Energiekonzept mit Erdsonden, die im Sommer Wärme speichern und diese im Winter wieder abrufen, können im Sommer sogar ohne zusätzlichen Energieaufwand die Wohnungen und Büros

ist. Aber jetzt ist es Zeit, nicht einfach im Windschatten dieses Labels zu segeln, sondern weiter zu denken und Lösungen zu finden und zu verwirklichen, die wirklich nachhaltig sind. Das heisst, neben der Heizenergie insbesondere auch Faktoren wie Flexibilität, «graue Energie», Dichte, Sozialverträglichkeit, Nutzenergie und induzierten



Grafik: Oliver Marx
Quelle: Schweiz. Gesamtenergiestatistik

gekühlt werden. Die Wärme- bzw. Kältepumpen werden mit Sonnenenergie direkt vom Dach gespeisen. Die bis heute erstellten 230 Wohnungen weisen über 160 verschiedene Grundrissvarianten auf, sodass auch bei weiterem demografischem Wandel die verschiedensten Mieterwünsche abgedeckt werden können. Das ist wirkliche Nachhaltigkeit.

Minergie war wichtig, um den Prozess der Energieoptimierung anzustossen und Planern, Bauherren und auch dem Gesetzgeber aufzuzeigen, was möglich

Verkehr zu berücksichtigen. Aber wie schon Henry Ford gesagt hat: «Denken ist die schwerste Arbeit, die es gibt. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum sich so wenig Leute damit beschäftigen.»

MARKUS SCHMIDIGER

HINWEIS

► Markus Schmidiger ist Studienleiter Immobilienmanagement an der Hochschule Luzern. Dieser Artikel ist auch auf dem Immobilienblog der Hochschule Luzern unter <http://blog.hslu.ch/immobilienblog/> publiziert. Diskutieren Sie mit. ◀

